

LESEPROBE AUS:

KEILHAU IN SEINEN ANFÄNGEN

Erinnerungen des ältesten Zöglings der Anstalt Dr. Christian Eduard Langethal
Professor der landwirtschaftlichen Wissenschaften an der Universität in Jena

Bearbeitung: Wolfgang Anschütz †; Matthias Brodbeck

Christian Eduard Langethal war ab 1816 einer der ersten Zöglinge der „Allgemeinen Deutschen Erziehungsanstalt“ (gegründet in Griesheim, 1817 umgezogen nach Keilhau) und damit auch Zögling seines älteren Bruders, Heinrich Langethal, über den Christian im Folgenden berichtet.

3. KAPITEL: LANGETHAL

Gott liebt die Mannigfaltigkeit der Geister wie der Körper

Langethal war ein ganz anderer, von Fröbel sowohl als auch von Middendorff sehr verschiedener Charakter, beiden sogar im Äußern sehr ungleich. Er war ein sehr stattlicher Mann von 25 Jahren. Auf seiner Stirn lagerte der Ernst, aber seine Gesichtszüge zeigten Herzensgüte, Milde und Wohlwollen. Der würdige Ausdruck seines ganzen Wesens wurde durch den sonoren Klang seiner Sprache gehoben, und sein ganzes Benehmen zeugte von männlicher Festigkeit. Middendorff sprach mehr die Frauen, Langethal die Männer an; Middendorff gefiel, wenn man ihn sah, Langethal, wenn man ihn hörte, und das Vertrauen, was er erweckte, war nachhaltiger noch als bei Middendorff.

Auf Langethal übte das frische Leben der Kinder einen großen Zauber aus und der Reiz, mit seinen beiden Freunden in Gemeinschaft erziehen zu können, lockte ihn sehr. Er begann zu überlegen, ob er Keilhau der gräflichen Hauslehrerstelle, die ihm angeboten war, nicht vorziehen müsse, denn Genuss und Behaglichkeit, die er hier aufgeben musste, kamen bei diesem strebenden Manne nicht in Betracht. Da er nun einsah, hier weit erfolgreicher erziehen zu können, entschloss er sich, die gräfliche Stelle aufzugeben und achtete der Mühen und Entbehrungen nicht, die seiner hier harften.

Auf diese Weise hatte die Vorsehung die drei Freunde zum zweiten Male zusammengeführt. Weil nun Langethal vor seiner Übersiedlung nach Keilhau

notwendig nach Erfurt reisen musste, war es natürlich, dass ich ihn in die Heimat begleitete; doch da ich mit allen Verhältnissen meines Bruders völlig unbekannt blieb, staunte ich nicht wenig, als mir die Ferienreise verkündet wurde. Voller Freude zog ich, das Ränzchen auf dem Rücken, mit meinem Bruder zum Tale hinaus.

Andern Tags war ich in Erfurt, sah mich aber hier in einer fremden Welt: fremd waren mir die hohen Häuser und Straßen geworden, fremd kam mir das Anschlagen der Turmuhren und das Rauschen der Gera vor, denn ich hatte ja alles in meinem halbjährigen Jugendtraume gründlich vergessen. Langenthal galt in Erfurt, wegen seiner hohen Gönnerschaft in Berlin und in seiner rühmlichen Laufbahn in den Wissenschaften, für eine Notabilität im pädagogischen Fache.

Da er nun Keilhau für eine vortreffliche Anstalt erklärte und publizierte, dass er selbst dort lehren würde, kam Keilhau in Erfurt in Ruf.

Man vertraute ihm sogleich einen Zögling an, ein anderer trat schon nach einem Vierteljahre ein, und ein dritter und vierter folgten bald nach. Selbst nach Kranichfeld, wo Langenthal viel Bekanntschaft hatte, drang der unbekannt Name Keilhau, und die Anstalt empfing zu Michaelis 1819 einen Zögling daher. Das war der erste Einfluss, den Langenthal auf die Anstalt ausübte, und er wurde äußerst wichtig, weil der Zuwachs an Zöglingen in Keilhau auch anderwärts in Achtung und Aufnahme brachte, und Rudolstadt dadurch anfang, seine Wichtigkeit anzuerkennen. Damals aber, als wir um Michaelis 1817, in Begleitung von Middendorff, Fröbel und den übrigen Knaben, von Erfurt zurück nach Keilhau wanderten, war der Name dieses Dorfes selbst noch in dem 1½ Stunden entfernten Remda ganz unbekannt. Niemand wusste uns den Weg anzugeben; wir wurden von Stadtremda nach Altremda, von da wieder nach Stadtremda, dann nach Sundremda geschickt und kamen endlich nach langer Irrfahrt in Keilhau an.

Wir Kinder wussten nun, dass mein Bruder bei uns bleiben würde, und waren sehr froh darüber, denn er hatte sich schon in der kurzen Zeit aller Herzen gewonnen. Sein großer Einfluss auf uns Kinder zeigte sich bald. Zuerst brachte er uns das Laufballspiel bei, dann lehrte er uns Lützower Lieder, sang uns abends Balladen von Schiller vor, und weil dabei immer von Rittern die Rede war, wollten wir durchaus etwas Näheres davon wissen. Langenthal schlug zur Abendunterhaltung die Vorlesung des Zauberrings vor, und Fröbel schaffte das Buch aus Rudolstadt herbei. Vor diesem neuen Leben erleichte das Altertum, Athen und Korinth versanken, das Mittelalter mit seiner Ritterwelt belebte unsere Fantasie, und wir wollten nun alle Ritter werden.

Es war ein Glück, dass sich Langenthal sehr gut auf das Pappen verstand, denn er machte uns goldene, silberne, blaue und schwarze Helme, Panzer und Schilde, und wir selbst schnitzten uns Wurfspieße, Schwerter und Pfeile. Bald war alles zustande gebracht, dessen ein Ritter bedurfte, und nun wurden in den Wäldern von alten Kalksteinen auch Burgen gebaut. Middendorff hatte uns während des Sommers nach Griechenland geführt; Langenthal brachte uns jetzt glücklich wieder nach Deutschland zurück. Von Griechenland war keine Rede mehr; wir wollten jetzt alle echte Deutsche sein, und Walhalla wurde mit aller Gewalt erstürmt.

Nun begann man mit der Reinigung der deutschen Sprache: alle Fremdwörter wurden über Bord geworfen und deutsche an ihre Stelle gesetzt. Wir aßen keine Bouletten mehr, sondern Fleischklöße: wir baten uns keine Sauce mehr aus, sondern Brühe, und Fröbels Neffen hatten auf einmal ihren Onkel verloren und dafür einen Oheim bekommen. Streng wurden die abgeschafften Fremdnamen verpönt, und unser Ärger war nur, dass wir nicht auch die Namen Lineal und Klavier fortbringen konnten, denn die deutschen Namen: Ziehbrett und Tastenkasten gefielen nicht; auch war Fröbel so klug, das Feld der Lächerlichkeit zu vermeiden. Binnen einer Woche waren wir in unsrer Sprache grunddeutsch; deutsche Röcke und lange Haare hatten wir schon, und so glaubten wir, echt deutsche Knaben zu sein. Aber die Sprachreinigung war Middendorff noch nicht genug; es sollte von jetzt an auch jedes Wort "klar" ausgesprochen werden.

Wir durften nicht mehr "gehn, laufn" sagen, sondern es musste nun "gehen laufen" heißen, und das Wort "läuten" konnten wir nicht dunkel und gedehnt genug hervorbringen. Fremde Getränke wie Tee, Kaffee, Schokolade, wurden abgeschafft, und Milch musste alles ersetzen. Sonderbar aber war es doch, dass wir den Oheim baten, in die Wecken des nahenden Weihnachtsfestes recht viele Rosinen einmengen zu lassen, und dass weder Lehrer noch Schüler hierin eine Inkonsequenz sahen.

Übrigens zeigten wir uns vollkommen wetterhart. Wenn auch der Herbststurm tobte, dass man das Brausen der Wälder auf den Berggipfeln im Tale vernehmen konnte, so ging es doch zum Jagdspiele auf den Kolmwald hinauf, und wenn der Ofen rauchte, dass wir alle davonlaufen mussten, so entsank uns keineswegs der Mut. Da wir bei ziemlicher Kälte immer noch in die leinenen Turnhöschen gekleidet waren, so klapperten wir zwar vor Frost; aber Langenthal machte mit uns einen kurzen Trab zur Erwärmung und versicherte: das sei noch gar nichts gegen das, was ein Soldat und ein Ritter im Krieg aushalten müsse. Überhaupt

war Langenthal in allen Spielen die Hauptperson geworden und wurde es später auch im Unterricht.

Man muss sich dabei aber nicht denken, dass Fröbels und Middendorffs Einwirkung auf uns gänzlich aufgehört habe; ihr Einfluss dauerte vielmehr ungestört fort; trat nur gegen Langenthals stärkere Einwirkung zurück. Alle drei Lehrer bewegten sich in unserem Kreise frei nach ihrer Individualität, wie das ja auch den Knaben gestattet war; sie gingen dabei nicht gegen, sondern miteinander. Man fand bei uns zwar kein Familienleben, aber dagegen eine wirkliche Verbrüderung, die einen weit höheren und reineren Einklang hatte, als später die sogenannte Familie. Während mein Bruder mit uns zu wilden Spielen fortstürmte, wob Middendorff abends in das stillere häusliche Leben immer noch seine Blumen ein, und Fröbel brachte dann neue Gedanken zur Welt, die wir auszubeuten verstanden.

Oft wurde auch abends gesungen. Middendorffs hübscher Tenor füllte dabei in der vierstimmigen Harmonie eine wesentliche Lücke aus, und selbst Fröbel ließ öfters seine schnarrende Stimme hören. Sehr oft wurden zur Abendzeit Papparbeiten vorgenommen, wobei einer der Lehrer vorlas oder erzählte, und unser Kreis zeigte dabei eine große Gemütlichkeit. Fröbel befand sich damals immer mitten um Kinderhaufen, war lustig mit uns, trieb sogar Possen, was später, wo ihn die Sorgen fast erdrückten, wohl niemand an ihm bemerkt haben wird. Im Papparbeiten und im Gesang war aber wiederum Langenthal Meister und Lehrer, so dass sein Einfluss auf uns überall am stärksten hervortrat, weshalb er auch dem ganzen Leben ein neues Gepräge verlieh.